

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

205 (3.9.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254095](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254095)

Norddeutsches Volksblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate: die dergestaltigen Blätter 10 S. bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 6069.

Organ für Vertretung der Interessen des werktthätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich 2,10 M für 2 Monate 1,40 M für 1 Monat 0,70 M incl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 205.

Sant, Dienstag den 3. September 1895.

9. Jahrgang.

Warum der Kapitalismus den Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts-Einrichtung nicht verhindern kann.

Nach der Einbildung der Kapitalisten giebt es nichts, was sie mit der Macht ihres Geldes sich nicht unterthänig machen können, giebt es nichts, wovon sie nicht glauben, daß sie es kaufen können. Und in der That! Wenn wir uns vergegenwärtigen, welche Macht das Kapital heute besitzt, wenn wir daran denken, was heute Alles für Geld feil ist, finden wir es erklärlich, daß sich die Kapitalisten in den Gedanken eingelassen haben, sie seien allmächtig durch ihr Geld, sie könnten, Alles, Alles kaufen.

Denn sie kaufen nicht bloß Waaren, sondern auch Güter, die nicht als solche gelten können und von denen man annehmen sollte, daß sie nicht für Geld feil seien. Es ist der höchste Stolz der Selbstproben, daß sie sich Leben und Leben kaufen können, daß für sie Jever und Jever keinen Preis hat. Gelehrte und Künstler sind für den Kapitalisten so gut feil, wie die gewöhnlichen Handarbeiter; sie kaufen die Gelehrte, indem sie die Wähler durch ihre Geldmacht beeinflussen und durch direkten und indirekten Zwang veranlassen, einen ihrer der Kapitalisten-Klasse angehörenden oder willfährigen Kandidaten zu wählen. In einzelnen Ländern werden nicht nur die Wähler, sondern die Gewählten selbst, oft ganze große politische Parteien, gekauft, wie das in Amerika und Frankreich der Fall ist. Der Deutsche wird von jeder wegen seiner Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit gerühmt; trotzdem ist es seiner Zeit Bismarck, dem Heros des Jahrhunderts, gelungen, fast die gesamte deutsche Presse und deren Vertreter und Scribenten zu kaufen. Gewisse Leute sind freilich nicht für Geld feil, wohl aber für Ehrenstellen, Auszeichnungen, Orden &c. Wenn einer der vielen Söhne des russischen Jaren heirathen will, dann findet er immer eine Prinzessin, welche dieier „Ehre“ zu liebe ihre Religion — die angeblich den fürstlichen Personen das Heiligste ist — wechselt und zur griechisch-katholischen Kirche übertritt. Der „alte Adel“ verbrachtet, d. h. verkauft seine Söhne und Töchter an reiche bürgerliche, oftmals jüdische Emporkömmlinge und der reiche Amerikaner kauft seiner Tochter einen europäischen Adligen zum Gatten.

Der Papst verkauft die Dispens, d. h. Befreiung von den heilig gehaltenen kirchlichen Gesetzen und -Strafen, natürlich nur um hohe Preise. Nach den Gesetzen aller Länder kann sich der Reiche von Gefängnisstrafen loskaufen, die der Arme unweigerlich abgeben muß. Kurz, es ist unmöglich, sich irgend ein Ding, ein materielles oder ideales Gut zu denken, welches für das Kapital nicht

feil wäre oder sich der Macht des Kapitals nicht gefügig zeigte. Das Kapital ist also scheinbar allmächtig und könnte den heutigen Gesellschaftszustand verewigen.

Allein, wie frühere Gesellschaftsepochen, wenn sie in ihrer Entwicklung den Gipfel ihrer Macht erreicht hatten, stets den Zerfall in sich trugen, so auch die heutige privatkapitalistische Gesellschaft. Ein Ding, welches allein im Stande ist, die gegenwärtige Gesellschaft noch aufrecht zu erhalten, kann sich das Kapital trotz seiner Macht nicht verschaffen, es ist die Kaufkraft des Volkes, die durch die kapitalistische Wirtschaft täglich mehr schwindet und lange schon nicht mehr in dem Maße vorhanden ist, wie es zur Erhaltung der Gesellschaft notwendig wäre. In einer Gesellschaft, die das gesammte Eigentum mobil, d. h. veräußert gemacht, hat der Reichtum eine Alles überwältigende Macht; allein, das Eine kann er nicht bewirken, er kann Niemanden zum Käufer machen, der ein Habenichtes ist. Das Kapital mag durch seine Entwicklung und durch seine unerfäthliche Habgier die große Mehrzahl der Menschen völlig arm, aber es kann sie dann nicht zu Käufern der Waaren, die es zu verkaufen hat, machen. Und weil jede Waare nur dann einen Wert hat, wenn sie verkauft werden kann und daher jede Waare völlig wertlos wird, der es an Käufern fehlt, und die Waare in demselben Maße im Werte sinkt, wie es ihr an Abfah fehlt, so ist hier dem allergrößten Reichtum eine Schranke gesetzt, die er nicht durchbrechen kann und an der seine Grundlätze zerfallen wird. Je mehr Reichtümer sich im Besitz weniger Reichen angehäuft haben, desto wertloser werden dieselben, weil sie Niemand kaufen kann. Am verständlichsten wird diese Wahrheit, wenn wir das Geld dem allgemeinen Wertmaßstab als Beispiel nehmen. Das Geld trägt keine Zinsen mehr, wenn Niemand es borgen will, um damit Waaren zu probieren, weil er, der Produzent, für die Waaren keinen Absatz finden würde. Der Zinsfuß sinkt immer und überall auf nahezu nichts herab, wenn die Kaufkraft des Volkes ausserhalb der Reichthümer ist, ein Fall, den wir in Deutschland fast ununterbrochen seit 1875 und in der ganzen Kulturwelt seit zehn Jahren zu verzeichnen haben, und der auch so lange anhalten wird, als wie die gegenwärtige, auf privatkapitalistische Betriebe beruhende Gesellschaft besteht, und nicht nur anhalten, sondern sich fortwährend verschärfen muß. Die Profite und Renten sammeln zusammen, seitdem die Bourgeoisien aller Kulturstaaten sich den Absatz ihrer Waaren auf dem Weltmarkt freitig machen und die Zahl der Abnehmer ihrer Waaren sich vermindert. Das großkapitalistische Konkurrenzweien ist daher ein unermüdetes, sich selbst zu Grunde richtendes, weil es die Arbeiter, also die ungeborene Mehrheit, bis auf's Äußerste auspreßt und ihnen nicht die Mittel übrig läßt, um die von ihnen gefertigten

Waaren zurückkaufen zu können. Die heutige kapitalistische Gesellschaft schlachtet also selbst die Henne, die ihr goldene Eier legt, sie gräbt sich selbst ihr Grab, um, getrieben durch das internationale Proletariat, in dasselbe hineinzusinken. In der Mechanik ist es ein allgemein anerkanntes Gesetz, daß die in der Maschine verbrauchte Kraft immer wieder vollständig ersetzt werden muß, wenn die Maschine nicht still stehen soll, das gleiche ist in der Physiologie in Bezug auf die Lebenserscheinungen der Thier- und Pflanzenkörper anerkannt, selbst jeder Bauer weiß, daß er seinen Arbeitstieren die in der Arbeit verbrauchte Kraft durch hinreichende Ruhe und Nahrung wieder ersetzen muß, sofern sie arbeitsfähig bleiben sollen. Er weiß, daß die verbrauchte Produktionskraft des Bodens durch Düngstoffe ersetzt werden muß, wenn der Boden ertragsfähig bleiben soll, nur in der Nationalökonomie, in der Wissenschaft, von der Engels sagt, daß sie den Zueid habe, der Ausbeutung des Volkes einen wissenschaftlichen und gesetzlichen Mantel umzuhängen. Trübt man diesen allgemein anerkannten Grundfah mit Frühen. Vom Arbeiter werden mehr Arbeitswerthe erpreßt, als ihm in Gestalt seiner Löhne vergütet werden, er muß mehr Arbeitskraft hergeben, als ihm ersetzt wird. Und diesen Wahnsinn hat man für ein ewiges Naturgesetz ausgegeben, man predigt ihn als eine ewige Nothwendigkeit, als eine unumhüllliche Wahrheit. Doch heute ist die Zeit gekommen, wo den gelehrten und ungelehrten Thoren mit Dampf die Augen darüber geöffnet werden, daß man nicht ungestraft die Gesetze, die in der Mechanik, in der Thier- und Pflanzenwelt respektiert werden müssen, in der Menschewelt mit Füßen treten kann. Die Kaufkraft der arbeitenden Volksmassen hat überall in einem Grade abgenommen, daß der Blindheit es jeden muß. Was das heute noch leugnen will, ist kein besonnener und ehrlicher Beobachter unserer Zeit. Ueberall in den kapitalistischen Ländern und ihren Ausbeutungskolonien ist für Industrie- und Ackerbau- und Gruben-Produkte der Absatz verhältnismäßig im starken Rückgang begriffen, trotzdem die Preise der Waaren, sofern sie nicht künstlich durch Zölle, Steuern und private Spekulation in die Höhe getrieben werden, immer mehr weichen. Nimmt der Verbrauch derselben doch fortwährend ab, weil das Volk nichts kaufen kann. Die reichen Ernten sind ein Fluch für den Produzenten und die schlechten Ernten ein Fluch für die Konsumenten geworden.

Die Dhmacht des „allmächtigen“ Kapitals ist erwiesen durch unumhüllliche Thatfachen. Die Kapitalisten können die gesunkene Kaufkraft des Volkes nicht wieder herstellen, die kommunistische Großproduktion ist zur Nothwendigkeit geworden und wenn sie eintritt, so ist es nicht allein die Propaganda des Proletariats, sondern in erster Linie der Bankrott und die Dhmacht des Kapitalismus, die sie herbeigeführt hat.

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kerpner.

(Nachdruck verboten.)
70) Eines Mittags jedoch, kurz nach dem Essen, der Tisch war noch nicht abgeräumt, mußte das unliebame Thema doch in Gegenwart Sommerlands' berührt werden. Es handelte sich um die fernere Unterstüzung von Edens Mutter. Schwippe, der immer auf Sparflamme bedacht war, hatte die Ansicht ausgesprochen, daß man nicht dazu verpflichtet sei und das Versprechen Alwins keine Gültigkeit besähe. Man habe bereits genug gethan und solle sich nicht in eine derartige verwickelte Geschichte einlassen. Jetzt würde man aus gutem Herzen geben, später Frau Plimmer die Zahlungen als berechtigte Forderungen ansehen. Wenn man wirklich noch etwas thun wolle, solle man noch eine einmalige Summe, vielleicht fünfzig Mark, geben und damit basta!

Dora hatte kaum diese Anschouung ihres Buchhalters wiedergegeben, als Alwin auffprang und seinen Gang durchs Zimmer antrat. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen, und die Falten des Mißvergnügens zeigten sich. Sofort druckte er auf. Er wurde ordentlich wüthend. Die Ausdrücke, mit denen er den Allein herrscher in der Fabrik belegte, waren nicht die zartesten. Schwippens Geis sei bekannt, meinte er, er habe statt eines Herzens einen Stein im Leibe. Uebriqens habe der Buchhalter in dieser Angelegenheit gar nichts zu sagen, das sei lediglich seine Alwins Sache.

„Mama, Du wirst Deinen Sohn nicht zum Lügner machen wollen. Was ich versprochen habe, das werde ich auch halten.“

„Aber ich bitte Dich, Alwin, die Sache muß doch überlegt sein. Schwippe glaubt jedenfalls nur in meinem Interesse zu handeln. . . Du kennst doch gewiß mein gutes

Verz, aber ich möchte Dich bitten zu bedenken, was daraus werden solle, wenn wir in allen Dingen so handeln wollten.“

„Es bleibt dabei, Mama! Die Frau erhält das, was ich ihr zugesagt habe. Du kannst mir ja den Verlust von meinem zukünftigen Erbe abgeben lassen.“

Dora mußte lachen. Und als er nun ihre gute Laune sah, wurde er sehr weich gestimmt, trat auf sie zu, küßte sie und sagte:

„Liebe, gute Mama, Du weißt doch, was Großvater zu Euch gesagt hatte: „Versagt ihm seinen Wunsch, Ihr habt es dazu.“ Mit dem „ihm“ meinte er nämlich mich.“

„Was sagen Sie denn dazu, Robert“, wurde dieser plötzlich von Dora gefragt.

Gatter hatte wie gewöhnlich schweigend zugehört. Es kam selten vor, daß man ihn in derartigen Dingen so direkt um seine Meinung fragte. Diesmal interessirte ihn aber das Gespräch ganz besonders. So erwiderte er denn ruhig und unbefangenen:

„Ich sehe völlig auf der Seite Alwins und glaube auch, daß eine gewisse, moralische Verpflichtung vorhanden ist. Der weiß, ob die Frau nicht mit einer Schaden-erzählung durchdringen würde, wenn man ihr die freiwillige Unterstüzung verweigerte und sie ersühre, daß die Thüre zur Winde nicht geschlossen war und Dunkelheit auf dem Boden herrschte. Es war nach Feierabend, wurde nicht mehr gearbeitet, also —“

Wie der Blitz hatte sich bei den letzten Worten Alwin umgewendet.

„Woher weißt Du denn, daß Plimmer von der Winde aus heruntergestürzt ist?“ fragte er hastig. Angehaltenen Athems blickte er auf Robert.

„Ich nehme es an, weil er dort oben oft zu turnen pflegte. Ueberdies konnte man das auch aus der Lage seines Körpers schließen. Wenn er auf's Dach gestiegen

wäre, so würde er jedenfalls in unmittelbarer Nähe der Luke sitzen geblieben sein. Und die Luke befinden sich ziemlich entfernt von der Winde.“

Als Gatter das sagte, wagte er die Augen nicht zu erheben. Er fürchtete den Anblick seines Freundes, wie man sich schent, die Augen auf etwas Unangenehmes zu richten. Er mußte selbst nicht, wie er dazu kam, dem Gespräch eine Wendung zu geben, die Alwin ihm gegenüber in eine peinliche Situation bringen mußte. Aber er vermochte die verhängnisvollen Worte nicht zurück-zubalten, wurde dämonisch getrieben, sie zu äußern. Und wenn Alles in dieser Minute zum Austrag gekommen wäre, er hätte es nicht zu hindern vermögen, selbst um seines Lebens willen nicht. Es drängte und revoluirte wie mit tausend dunklen Mächten in seinem Innern. Er bestand sich in dem magischen Bann einer überirdischen, unsichtbaren Gewalt, gegen die er willenslos war. Es schrie in ihm nach Erlösung, nach Sprengung der Fesseln seines Gemüths. Das Zimmer drehte sich um ihn herum, Alles führte einen tollen Tanz auf. Er sah nichts mehr als ein großes Chaos, aus dem das leidenschafliche Gesicht seines Freundes ihm entgegenstarrte.

Er wollte sein Gehändnis machen, rufen: „Streite nicht, ich habe gesehen, wie Du ihn heruntergestoßen hast!“ — da kam Alwin ihm zuvor:

„Hör! Du Mama, hörst Du? — Wir könnten also obendrein noch wegen Fahrlässigkeit belangt werden, wenn das sich wirklich so verhielte, wie Robert soeben sagte. Nieber wollen wir Alles thun, um der Frau keine Veranlassung zu geben, sich zu beklagen. Ich beschwöre Dich, Mama, laß Dich nicht beeinflussen, schaffe die Geschichte in anständiger Weise aus der Welt. Bedenke, was für Unannehmlichkeiten wir noch bekommen könnten.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Agrarkommission der sozialdemokratischen Partei tritt am 3. Oktober in Breslau zu einer Sitzung zusammen. Innerhalb der Kommission wird über den Antrag des Genossen Quack abgehandelt werden, dem Genossen Schippel das Korreferat für den Parteitag zu erteilen.

Das alte Sozialistengesetz pur et simple fordert jetzt das Hamburger Bismardorgan. Ihm genügt es nicht, daß Schupp geschaffen wird gegen die sozialdemokratischen Verunglimpfungen der Dynastie. — Wozu die „Germania“ die Unterstützung des Zentrums jagt — der Bismard-Revolutioner erklärt: „Selbstverständlich wird sich die Repression nicht nur gegen diese Ausschreitungen der sozialdemokratischen Presse, sondern gegen die gesamte Agitation der Partei richten müssen, wenn sie Erfolg haben und die schweren Verbrechen gesteuert soll, die jetzt in weiten Kreisen der Bevölkerung wegen der passiven Haltung der Regierung gegenüber der von Tag zu Tag zunehmenden sozialdemokratischen Freiheit bestehen.“ — Viele bürgerliche Blätter haben Zweifel darüber geäußert, ob der dieser Tage von uns erwähnte Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“, enthaltend die Androhung eines neuen Sozialistengesetzes, offiziellen Ursprungs sei. Das Berliner Bismardorgan, die „Neuesten Nachrichten“, theilt diesen Zweifel nicht; es behauptet, guten Grund zu der Annahme zu haben, daß der Artikel die Stimmung in den „abgegebenen Kreisen“ wiedergebe. Das Blatt geht dann dazu über, von einer Ankündigung eines energischen Vorgehens der Regierung gegen die Sozialdemokratie zu sprechen, das in allen erst denkbaren patriotischen Kreisen des Reichsfalls sicher sein dürfte. Als ob wir nicht die Umkehrkampagne vor einem halben Jahre erst durchgeführt hätten! Diesmal aber soll es anders werden, denn das Blatt schließt: „Wir wollen nur hoffen, daß die Regierung bei ihrem Vorgehen mehr Kraft und Klugheit an den Tag legen möge als bei der unseligen Umkehrkampagne, und daß sie sich dementsprechend auf die Aufgabe beschränken werde, die gestellt ist, der Sozialdemokratie durch ein Ausnahmengesetz entgegenzuwirken.“

— Zum Essener Weineidprozess bringen die konservativen „Grenzboten“ einige interessante Auslassungen. Wir lesen da:

„Wenn eine Angelegenheit, die zwar hochwichtig ist, aber nicht unmittelbar den Scheitern irgend einer einflussreichen Klasse berührt, heute noch die gebührende Beachtung fände, so würde der Essener Prozeß eine große Bewegung für baldige Abschaffung des Zeugeneides oder wenigstens des Eides entzünden, denn die unbillige Weise des Eides ist allgemein bekannt, wenn es sich um die Verurteilung eines Verbrechens handelt.“

„War es notwendig, mit Anwendung des modernen Folterinstrumentes, das man Jugeneid nennt, herauszubekommen, ob Schröder von Wänter gestohlen worden sei? Nein, es war nicht notwendig. Wenn man den Verbrecher vorverurteilen wollte, so konnte man das thun, wie es ja so oft geschieht, mit der Begründung, daß aus der Stellung des Artikels die Absicht hervorgeht, den Gensdarm zu belügen und die Arbeiterbevölkerung gegen die Behörden aufzubringen. Qualifiziert sich etwa die Behauptung, Wänter habe Schröder am Krage gefaßt und ihm einen Stoß versetzt, wenn sie unrichtig ist, als Verleumdung? Demnach! In den Augen der Behörden und der herrschenden Klassen — und diese, nicht die Arbeiter, kommen bei der Festsetzung des Ehrenpunktes der Gerechtigkeit in Betracht — bringt es einem Politisirenden durchaus keine Ehre, wenn man erklärt, daß er einen Sozialdemokraten „gefesselt“ habe oder sonst irgend gegen ihn vorgegangen sei, während er wirklich ihm sogar den Ruf der Schmeichelei zu Beförderung und Auszeichnung.“

Die Nothwendigkeit des Jugeneides im Allgemeinen, die wir bestritten, einmal zugegeben, kann man diesen Eid, den Zwang zu einer Handlung, bei der eine Verletzung als schweres Verbrechen mit Zuchthaus bestraft wird, vernünftigerweise doch nur aufheben, wo es sich um eine hochwichtige Angelegenheit handelt.“

„Eine Jugeneid bei Sachverhältnissen, zu denen fast alle Verbrechen gehören, mag man, wenn sie erwidert wird, so konnte strafen, aber doch nicht mit Zuchthaus, sondern mit ein paar Meß oder allenfalls ein paar hundert Mark.“

„Unser Jurist erklärt Handlungen für Verbrechen, die keine sind, und indem sie auf diese Weise alljährlich einige hundert Menschen ins Zuchthaus bringt, erzeugt sie eine Menge weltlicher Verbrechen, zu denen sich die Berufsleute nach ihrer Entlassung durch den Verlust ihrer bürgerlichen Ehren gezwungen sehen, und denen ihre Verlassenheit, um den Ernährer und um ihren guten Ruf gebenden Familien zu helfen, gebräuchlich ist, vor demnach nicht möglich. War es wenigstens möglich? Nein, auch möglich war es nicht. Das Gehirn des Menschen ist keine photographische Platte, auf der sich alle Linien des Objekts mit Gleichmaß der mikroskopischen Feinheit einzeichnen und alle Einblicke unverwundlich halten. Oder vielmehr: es ist vielleicht eine solche Platte, aber es ist so wenig wie ein Photographenapparat jederzeit auf den ganzen Raum eingestellt, der den Menschen umgibt, sondern die Gesichtsfelder, die Augen und Ohren, sind bald hierhin, bald dahin gerichtet, und von dem, was am Rande des Gesichtsfeldes liegt, empfängt das Gehirn nur unbestimmte und verwischte Eindrücke. Und jeder Eindruck wird durch eine Menge nachfolgender überdeckt, so daß das Gehirn mit einer Platte zu vergleichen ist, die man zu einer ganzen Menge von Aufnahmen benutzt hat. Und die Bilder im Gehirn sind, gleich Reibschichten, beweglich, verschmelzen mit alten, schon vorhanden und mit neu hinzukommenden zu Bildern, die gar keine Abbilder der Wirklichkeit mehr sind, sondern Phantasieprodukte.“

„Reiner der Jüngere kann mit gutem Gewissen behaupten: so und nicht anders hat es sich zugezogen, und wenn der Polizeistat nicht aus selbständig denkenden Menschen Revolutionen gemacht hätte, so würde sich Niemand zum Borein zwingen lassen, weil es im Voraus steht, daß einer im Jugendverderb etliche „Reinere“ verdrängen wird, in einem längere Zeit andauernden geistlich tugend.“

Als einen sittlichen Suchmeister hat dieser Tage die „Kreuzzeitung“ den Militarismus und den Krieg gepriesen. Das haben die Sophisten des Militarismus und des Nationalstolzes zu allen Zeiten gethan. Als ob extra für sie geschrieben. nehmen sich folgende Worte des früheren österreichischen Ministers Schaffe aus: „Niemand kann verkennen, daß der Krieg der höheren Kultur tausendfach schadet. Er ist dem humanen, idealen Streben feindlich und bringt einen beispielhaft brutalen Nationalismus, der sich als „Mordpatriotismus“ breit macht, zur Herrschaft. Er schwächt den Freiheitsglauben der Völker, erzieht sie für die innere Rechtlosigkeit. Er häßlichet einen

blutdürstigen Nationalstolz voll von blutdürstigen Gefahren, erschüttert die Achtung des Rechts und des Eigenthums, erweckt die Raubbhtriebe in jähzornigen Menschen wieder, zerrüttet den Nationalwohlstand; durch das Schulwesen in seinem Gefolge leidet er der Selbstgier die Vorsehung und wird Justizschule von abhüllenden Keuschungen privater und öffentlicher Unsitlichkeit. Er heugt nicht einmal den Chauvinismus des besiegten Volkes, sondern macht den Nachbarn zum einzigen Feind, um der Herrschaft, der es nur dem Sieger zum Nutzen verfallt, Einhalt zu thun. Bis zur Erschöpfung aller Kräfte erzeugt ein Krieg den anderen, und in jedem wird die Gesamtheit mehr oder weniger dem Spiel des Zufalls preisgegeben. Der Staat, der den Krieg zum Selbstzweck macht, negirt die Nationalität der anderen Völker, die er besiegt, und seine eigene, indem er diese dem Spiel des Zufalls und der Gewalt anheimgibt.“ — Es wäre Thorheit, unseren Vordespatrioten zumuthen, solche Rathungen zu beherzigen; aber das Volk, das sie verlesen wollen zu ihrem National-Begeisterungs-Schwindel, mag sie sich merken!

Wenn einem verstorbenen Hohenzoller etwas Gutes nachgesagt wird, erfolgt ein amtliches Dementi. Verschiedene Zeitungen haben eine preussische Kabinetsordre von 1798 abgedruckt, monach den Offizieren ein hohes Benehmen gegen die Bürger bei schwerer Strafe angedroht. Nun macht der preussische Kriegsminister, Herr Bronart v. Schellendorf, in „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgendes bekannt: „Die Nr. 133 der am 11. Juni 1895 in Wardeburg erschienenen „Volksstimme“ druckt aus dem Buche von Wiedemann: Deutschland im achtzehnten Jahrhundert eine angeblich im Jahre 1798 erlassene allerhöchste Kabinetsordre, betreffend das Verhalten besonders der jungen Offiziere dem Zivilstande gegenüber, ab. Das Schriftstück ist, wie die bereits im Jahre 1798 dieserhalb angeleitete Untersuchung und die in der königlich privilegierten „Berliner Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen“ vom 3. Februar 1798 abgedruckte Bekanntmachung des General-Feldmarschalls von Mollenhoff vom 31. Januar 1798 ergeben, eine dreizeh, anscheinend zuerst durch den ersten Band dritten Theils der „Greiser Zeitung“ vom 9. Januar 1798 verbreitete Fälschung.“

Den Unfug, den berechnende Politik mit dem Worte und dem Begriff Patriotismus treibt, hat, speziell in Rücksicht auf Deutschland und Frankreich, vor fünfzig Jahren Ludwig Börne folgendermaßen kritisiert: „Die Menschheit ist um der Menschen willen da. — Wir sollen überall, wo ein Mensch athmet, unser Vaterland sehen und Liebe und Ehre Religion sein lassen. Was die Völker trennt, der wechselseitige Haß, der die Einen trennt und schwach läßt, verbindet die Anderen und macht sie stark. — Die Nachbarn werden Brüder bleiben und verbündet gegen die Völker, so lange ein Völkerricht das die Aueinander hält. Deutsche, Franzosen! Ihr zumal, Schiedsrichter der Welt, laßt Euch nicht länger zum wahnwitzigen Patriotismus entkommen! Weil man Eure Vereinigung fürchtet, soll wechselseitiges Mißtrauen Euch ewig getrennt halten. Was sie als Vaterlandsliebe preisen, ist die Quelle Eures Verderbens. Nun haben aber die Nachbarn, welche die öffentliche Meinung, Moral und Erziehung nur zu ihrem eigenen Vortheile lenken, die Liebe zum Vaterland, die sich gegen die inneren Feinde bittrecht zeigt, nie als eine Tugend geltend zu machen gesucht, sondern vielmehr als das größte Laster verdammt und unter dem Namen Landesverrätheri und Majestätsverbrechen durch ihre Gesetze mit den härtesten Strafen bedroht. Diejenigen Bürger haben sie für die besten Patrioten erklärt, die ihren unbedingenden Befehlen am meisten Gehorsam und Achtung bezeugten, indem sie nur für sich und ihre Familie Sorge trugen, sich aber um die Kränkungen, welche ihre Mitbürger und ihr Vaterland erlitten, nie bekümmerten. Nur denjenigen Patriotismus, der sich äußeren Feinden des Vaterlandes entgegenstellt, haben sie als eine Tugend angesehen und belohnt, weil er ihnen nützlich, weil er ihre Herrschaft sicherte.“ — Man handelt nur schon für das Vaterland, wenn es das Vaterland ist, für das man sich bemüht, nicht aber ein einzelner Mensch, ein Stand oder ein Interesse, die durch Härte und Gewalt sich über das Vaterland geltend zu machen suchen.“

— Eine Bundesgenossin ist der „Landesverrätherischen“ Sozialdemokratie in Sachen der Ebsanfeier entstanden. Die Regierung des Fürstenthums Reuß ä. L., das bekanntlich im Reichstage sozialdemokratisch vertreten ist, will von dieser Feier nichts wissen. Nach einer Meldung des „Greiser Tagebl.“ ist vom fürstlichen Kabinett die Genehmigung zur Abhaltung eines Festgottesdienstes verweigert worden. Ebenso ist die Theilnahme der Bürgerkassen an der Entpflanzung des Bismarddenkmals am 2. September vom fürstlichen Kabinett untersagt worden. Aus gleichen Gründen muß auch die Theilnahme des fürstlichen Gymnasiums unterbleiben. Verschiedene Vereinigungen werden gleichwohl stattfinden und Festschläge veranstalten. Der Fürst von Reuß ä. L. wird sich vor dem 2. September nach seinem Schloß Waldhaus begeben, um von dem Festtage nichts zu hören und zu sehen. Die „nationalen“ Vorkommnisse mögen sich vorsehen, daß sie die Regierung des Fürstenthums und den Fürsten nicht mit denselben Ausdrücken belegen, die sie der Sozialdemokratie zu Theil werden lassen, sie könnten sonst in Nothstand mit der strafenden Gerechtigkeit wegen „Majestätsbeleidigung“ gerathen.

— Beschlagnahme wurde die Freitagnummer der „Vergarbeiter-Zeitung“ wegen eines Artikels gegen den Staatsanwalt Peterson in Essen und dessen Keuschungen im Plaidoyer des Weineidprozesses gegen Schröder und Genossen.

— Der Essener Erste Staatsanwalt Peterson dementirt in der „Rhein. Volksz.“ die Nachricht des „Vorwärts“, monach er bei der Schwurgerichtsverhandlung

wider Schröder zum Befangenaufseher besetzt hätte: „Gegen Sie die Kleider zurecht, damit die Leute nach der Verhandlung sofort nach Hause fahren können.“

Schweiz.

— Zellfeier. Esch Jülich wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Während das offizielle Deutschland in der Erinnerung an die blutigen Tage von 1870/71 schweigt und alle Leiden und den Chauvinismus wieder wachruft, feiert man in der Schweiz die Personifikation der Volkstheorie, den Befreier von Tyrannen und Blutlängern, den Jagenundwobenen Helveten Wilhelm Tell. In Altorf, dem Hauptort des Kantons Uri, wurde ihm am 28. August ein neues, in Esch gegossenes Denkmal gesetzt, zu welchem Tausende von Schweizer aus der ganzen Schweiz, auch von Seiten des Bundesrathes einfinden. Eine Zellfeier in unseren Tagen ist Angelegenheit der volkseindlichen Strömungen und Handlungen in gewissen Ländern ein beachtenswertes Ereignis, bei dem man wohl auch gern wieder zum Schillerischen Drama greift und läßt, daß eine Grenze Tyrannenmacht hat und daß die Menschenrechte ewig und unveräußerlich sind. Die herrschenden Klassen wissen viel aus Schiller lernen und sie hätten auch das Lernen sehr sehr nöthwendig.

Frankreich.

Paris, 31. August. Die häufigen Eisenbahnunfälle der letzten Zeit veranlassen den Minister der öffentlichen Arbeiten, eine Untersuchung über die Ursachen derselben anzustellen. Zur Untersuchung werden — ein nachahmungswürdiges Beispiel! — auch die Lokomotivführer herangezogen.

Paris, 31. Aug. Die opportunistische Presse ver doppelt anlässlich des Streiks in Carmaux ihre Ausfälle gegen die hervorragenden französischen Genossen im allgemeinen und gegen Jaurès, dem Vertreter von Carmaux, im besonderen. So haben die „Débats“ neulich die Mähr in Unlauf gesetzt, Jaurès wäre ein reicher Mann und Schloßbesitzer dazu. Jaurès antwortet nun darauf in der genannten Zeitung selbst mit einer Einladung an den Redakteur, ihn einmal zu besuchen, um sich davon zu überzeugen, daß das „Schloß“ von Besançon (das oben nicht Jaurès' Eigenthum) ein weisses, schönbesetztes Haus ist. Und was sein Vermögen betrifft, so beschränkt es sich auf ein kleines Gut, das jährlich ganze 400 Franken (320 Mk.) abwirft. Man sieht, die französische Ordnungspresse braucht sich in Verleumdungen gegen die „Führer“ vor der deutschen durchaus nicht zu scheuen.

Paris, 31. August. Der „Anarchist“ Cohen, der in contumaciam zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden war, wurde heute von dem Geschworenengericht des Seine-Departements freigesprochen. Entgegen dem Verdicten, welches gegen die übrigen im Prozeß der Breizh in contumaciam Verurtheilten erobachtet war, hatte der Generalstaatsanwalt gegen Cohen die Anklage aufrecht erhalten und ihn als einen der gefährlichsten Anarchisten“ hingestellt. Cohen ist der Liebesbruder des Hauptmanns „Weber“.

Belgien.

Brüssel, 29. August. Die Ergänzungsvorlage zum Kommunalwahlgesetz, die, wie gemeldet, gestern von der Repräsentantenkammer genehmigt wurde, enthält als Hauptpunkt die Einführung des Proportional-Verfahrens für alle Kanthabaten, die nicht gleich beim ersten Wahlgange die nöthige Majorität erreicht haben. Dieses Verfahren soll an Stelle des zweiten Wahlganges treten und somit der Belästigung abhelfen, die für die Wähler durch die Anwendung der obligatorischen Abstimmung entsteht. Die extremen Reaktionen wollten aber von diesem Proportionalverfahren nichts hören. Abgeordnete Vorsteher und seine Anhänger wollten unbedingt das reine Majoritätsverfahren beibehalten, weil sie hoffen, dadurch ihre Majorität, namentlich in den handlichen Dörfern, sicherer zu behalten. Die Reaktionen Heißperne sind aber dieses Mal in die Winterzeit geraten.

Brüssel, 30. August. Am 1. Oktober d. J. tritt in Brüssel im Akademisepalast unter dem Vorsitz des Sir Richard Webster zu vierthägigen Beratungen die Kommission für Verbesserung und Robifizierung des Völkerrrechts zusammen. Vier Fragen kommen zur Verhandlung: 1) Die Neutralisirung der Weltmeere und der interoceänischen Meere, 2) die durch den internationalen Schiedsrichterpruch einengenommene Stellung in der Fortentwicklung des Friedens, 3) die Ausführung der ausländischen richterlichen Erkenntnisse, 4) die Zusammenfasse auf dem Meere, besonders hinsichtlich der Verantwortlichkeiten, wenn beide Schiffe Schuld tragen.

Italien.

Rom, 30. August. Die italienische Hauptstadt soll Sechshaus werden. Dem Bauminister Saracco hat eine Gesellschaft, an deren Spitze ein Engländer und ein Belgier stehen, ein Gesuch vorgelegt, das sich auf einen älteren Plan des Grafen A. Cazzo bezieht, der die Anlage eines Hafens in Ania vorwärts des jetzigen Strandes in tieferen Gewässern vorsetzt. In seiner Verbindung mit dem Lande würde eine Brücke in der Länge von 1500 Meter, zur Verbindung von Ania mit Rom eine 26 Kilometer lange zweigleisige Eisenbahn dienen, die etwa 25 Minuten Fahrzeit in Anspruch nehmen würde. Die Kosten sind auf 50 Millionen Francs veranschlagt.

— Der Kriegsminister hat mehreren Waffenfabriken Aufträge für neue Gewehrlieferungen erteilt. Bis Ende dieses Jahres sollen 200000 Gewehre neuen Systems fertiggestellt sein. — Dazu ist also noch immer Geld da. Mailand, 30. August. Der internationale Eisenbahnarbeiter-Kongress beschloß die gesetzliche Einführung von Arbeiterschiedsrichtern und eines internationalen, dessen Höhe nach der Lebenshaltung der verschiedl. nen

